

Wie geht moderne Landwirtschaft?

Eine ernsthafte Bemühung um Nachhaltigkeit liefert das agrarindustrielle Modell nicht

Ursula Gröhn-Wittern

Moderne Landwirtschaft? Das ist doch (nur scheinbar) klar: große Maschinen, synthetische Dünger, Pestizide, Bewässerung, große Flächen, große Ställe, wenig Arbeitskraft. Und: moderne Landwirtschaft muss nachhaltig sein. Alle behaupten inzwischen, nachhaltige Landwirtschaft zu betreiben – auch die konventionellen Landwirte, Monsanto („Monsanto’s commitment to sustainable agriculture“), BASF und alle Aktiengesellschaften, die landwirtschaftliche Betriebe sind. Kein Agrarberater würde sagen, dass ernicht eine nachhaltige Landwirtschaft fördert. Aber jeder versteht etwas anderes darunter. Das Gleiche gilt für Worte wie zukunftsfähig und zeitgemäß. Es ist verwirrend und man muss schauen, wer welche Worte benutzt und wissen, was derjenige wirklich meint.

Was also ist modern? Das, was in der Mode ist oder das, was den Erfordernissen der Zeit entspricht? Die sind klar: Klimaschutz, Schutz der Biodiversität, Schutz der natürlichen Ressourcen Boden und Wasser. Aber auch: Nahrung für alle Menschen, erzeugt unter sozial gerechten Bedingungen. Welches System kann das am ehesten erfüllen? Wo finden wir Modelle, die tauglich sind? Welche haben nachweislich versagt?

Ist es modern, mit synthetischen Stickstoffdüngern den Ertrag stabil zu halten (wie lange?), aber gleichzeitig die natürliche Bodenfruchtbarkeit nicht zu erhalten und klimaschädliche Emissionen in Kauf zu nehmen? Die gibt es auch bei Überdüngung mit Gülle und Mist. Ist es zukunftsfähig, den Einsatz von Pestiziden mit dem Argument zu rechtfertigen, dass dies die Ernte sichert, wenn gleichzeitig die Biodiversität leidet und Menschen sich als Anwender oder Anwohner vergiften? Ist es modern, dass die landwirtschaftliche Produktion die weltweit „mainstream“ ist und massiv propagiert wird, absolut abhängig ist vom Öl? Öl für das Pflügen, Ernten, Trocknen, Transportieren, Kühlen usw. – und das in Zeiten, die schon nach „Peak Oil“ liegen?

Wir sollten eigentlich wissen, dass das alles in Wahrheit nicht modern und zukunftsfähig ist. Weil wir uns aber nicht trauen, neue Wege zu gehen und zuzugestehen, dass wir in eine Sackgasse geraten sind, machen wir weiter wie bisher. Und für einige lässt sich damit ja auch trefflich Geld verdienen.

Es lohnt sich, dazu einige Problemfelder anzusehen.

Bodenverlust

Die Probleme der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Praxis sind vielfältig.

Besonders deutlich werden die Problembereiche in Bezug auf die Nachhaltigkeit am weltweiten Verlust der Bodenfruchtbarkeit bzw. am Umgang mit dem Boden.

Laut FAO hat sich die Ackerfläche pro Mensch zwischen 1963 und 2007 mehr als halbiert und 25 Prozent der Böden sind bereits weitestgehend unfruchtbar geworden.

Jedes Jahr werden etwa 12 Mio. ha fruchtbares Land zerstört. Die Bodendegradation durch Abtragung durch Wind und Wasser, Versalzung, Verschmutzung und das Ausbreiten der Städte sind immer mehr versiegelte Fläche sind der Grund. Seit 1945 waren dies etwa 1,2 Mrd. Hektar. Ein Bewusstsein für die Begrenztheit der Ressource fruchtbarer Boden ist jedoch wenig vorhanden.

Während in früherer Zeit die Menschen einfach das unfruchtbar gewordene Land verließen und neues urbar machten, ist dies heute keine Option mehr. Es gibt keine neuen Kontinente und auch keine neuen Planeten zu besiedeln. Eine Situation, die es noch nie in der Menschheitsgeschichte gab. Der Gedanke, dass wir mit dem auskommen müssen, was da ist, ist noch nicht in allen Politikbereichen und auch nicht im Bewusstsein der Allgemeinheit angekommen. Eine Neubildung von fruchtbarem Boden geht so langsam, dass man von einer nichterneuerbaren Ressource sprechen muss.

Bodenschutz und Pestizideinsatz

Die wendende Bodenbearbeitung mit dem Pflug hat negative Folgen für die Bodenlebewesen und den Humusgehalt. Solange dies mit Muskelkraft geschah, waren diese Veränderungen so langsam, dass sie in einem Menschenleben kaum wahrzunehmen waren.



Forum für Internationale Agrarpolitik e.V.

Nernstweg 32 · 22765 Hamburg
www.agrarkoordination.de

Mit Schleppern von 400PS wird mehr und tiefer gepflügt und damit organische Substanz abgebaut. Diese Zusammenhänge haben sich erst in den letzten Jahren zum strittigen Thema entwickelt. Im Ökolandbau waren der Schutz des Bodens und das Denken in Kreisläufen schon immer im Mittelpunkt. Im konventionellen Landbau hat erst die Debatte um den Klimaschutz die Konzepte von „Conservation Agriculture“ und des „No tillage“ hervorgebracht. Beide Konzepte propagieren die pfluglose Bodenbearbeitung, hauptsächlich aus Klimaschutzgründen, aber leider oft mit Hilfe von Totalherbiziden. Dies ist keine Lösung, denn damit trieb man den Teufel mit dem Belzebub aus. Allein die Chemieindustrie würde profitieren.

Die Erhaltung und Erhöhung der Humussubstanz ist die Grundlage eines fruchtbaren Bodens. Das Denken in Kreisläufen wird hier besonders wichtig. Was hinausgetragen wird, muss auch wieder hinein. Dieses Prinzip ist uralte und wird im Biolandbau als Idealzustand angestrebt. Abfälle sind Wertstoffe. Asche, Knochen, Mist, Kot, Kohle, Pflanzenrückstände, alles kann Bodenfruchtbarkeit erhalten und erhöhen. Neue/alte Techniken müssen wiederentdeckt und verbessert bzw. neu erlernt werden. Ein überall gültiges Rezept gibt es nicht, aber grundsätzliche Zusammenhänge.

In der konventionellen Landwirtschaft herrscht oftmals noch die Meinung vor, dass die Bodenfruchtbarkeit auch mit chemischem Dünger aufrechterhalten werden kann. Dies greift zu kurz und schafft andere Umweltprobleme, wie Überdüngung von Gewässern und die Verarmung des Bodenlebens oder den Verlust von Arten die nährstoffarme Böden brauchen.

Eine gute und abwechslungsreiche Fruchtfolge, die Leguminosen, verschiedene Formen der Bodenbearbeitung und Brachen beinhaltet, ist unverzichtbar. Diese Praxis ist besonders auf schlechten bis mittleren Standorten hervorragend geeignet, Erträge zu steigern. Dies ist eine Technik, die auch arme Bevölkerungsteile in den Ländern des Südens nutzen können.

Das umfangreiche Wissen um diese Zusammenhänge wird häufig nicht mehr in gleichem Umfang gelehrt wie ökonomisches und technisches Wissen. Es muss durch Anreizsysteme der Politik gefördert werden und wieder an die Ausbildungsplätze getragen werden.

Die Gestaltung der Bebauung und Baugenehmigungen sollten fruchtbares Land schützen, die Trennung von Stadt und Land neu überdacht werden. Die meisten Megacities liegen in Entwicklungsländern. Ansätze, die Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln anders zu erreichen als die Produkte weit zu transportieren und dafür an Ort und Stelle zu produzieren (Urban Gardening, city farms u.ä.) sind dringend nötig. Erste Erfahrungen gibt es. Besonders für arme Familien kann ein Minigarten oder Topfgarten für die Produktion von etwas Gemüse einen großen Unterschied bei Gesundheit und Lebensqualität bringen. Auch muss die Frage erlaubt sein, wie viel Nahrung auf den Rasenflächen der städtischen Vorgärten erzeugt werden könnte, wenn es denn wirklich zu wenig Nahrung gibt, wie von der Agrarindustrie behauptet wird. Aber vielleicht geht es ja gar nicht um mehr Nahrung, sondern um mehr Profit?

Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen

Die Produktionszuwächse in der Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren haben viel menschliches Leid verhindert, haben aber zu einer vollständigen Abhängigkeit der Produktion von fossilen Brennstoffen geführt. Das derzeit vorherrschend propagierte Modell der Landwirtschaft basiert auf einem steigenden Einsatz chemischer Dünger und Pestizide. Derartige Ansätze gründen auf einer überholten Vorstellung von der Unendlichkeit der fossilen Energiequellen und der natürlichen Ressourcen.

Die Stufe des Peak Oil haben wir schon hinter uns, d.h. die höchste Fördermenge ist schon überschritten. Diese Ressource wird am Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr verfügbar sein und zuvor ständig teurer werden. Unweigerlich wird dies Auswirkungen auf die Lebensmittelpreise und damit die Verfügbarkeit von Nahrung haben. Davon betroffen werden zuerst diejenigen sein, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, sich bei gestiegenen Preisen synthetische Dünger und Pestizide zu kaufen oder weite Transportwege zurückzulegen.

Somit ist offensichtlich, dass teure externe Inputs kein Erfolg versprechender Weg sind, die Ernährungsfrage der Zukunft zu beantworten. Zu den gleichen Ergebnissen kommen auch die UNEP und die EU Kommission.

Die UNEP schätzt, dass nicht nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken zu einer Verringerung der weltweiten Produktivität von 0,2% pro Jahr führen.¹ Die EU Kommission sagt: „wir erwarten, dass Ökosystemleistungen und ganze Ökosysteme ... in 2050 zusammenbrechen, wenn die Produktionssysteme und Konsummuster sich nicht ändern“². Eine Erkenntnis, die auch der Weltagrarbericht teilt³.

Gewässerschutz

Der landwirtschaftliche Sektor ist der größte Wassernutzer und -verschwender.

Der Schutz des Wassers und wassersparende Verfahren müssen entwickelt werden und dann auch genutzt werden. Dazu gehören „water harvesting“, Mulchen, genaue Nährstoffbilanzen, Kläranlagen, Tröpfchenbewässerung und Pflanzensorten und Tiere, die weniger Wasser brauchen. Bewässerung kann ein wichtiges Mittel sein, Erträge zu erhöhen und zu sichern, aber der Schutz vor Versalzung und der Schutz des Grundwassers sind dabei unabdingbar, sonst ist der Schaden größer als der Nutzen. Die Erfahrungen der Grünen Revolution lehren dies dramatisch.

Verlust der Biodiversität

Landwirtschaftliche Aktivitäten sind der größte Faktor beim weltweiten Verlust der Biodiversität. Keine andere Aktivität des Menschen schadet der Vielfalt mehr. Gleichzeitig ist sie der Garant für sichere Ernten und Bodenleben (auch die Mikroorganismen des Bodenlebens gehören zur Biodiversität!). Mehr Diversität in der Landwirtschaft (bei Sorten und Arten) ist eine wichtige Grundlage für die zukünftige Ernährungssicherung. Sie kann vor schädlings- und klimabedingten Ernteaussfällen schützen. Die Erhaltung der Agrobiodiversität und die Weiterentwicklung vermehrungsfähiger Sorten (durch die Bauern!) ist eine wichtige Strategie für die Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel und sich damit ändernden Schädlingen und Krankheiten. Gentechnisch veränderte Sorten, die Trockenheit und Hitze vertragen, wird es vielleicht irgend-

1 Nellesmann, C. et al. (eds), The Environmental Food Crisis: the Environment's Role in Averting Future Food Crises—A UNEP Rapid Response Assessment (United Nations Environment Programme and GRID-Arendal, 2009)

2 European Commission, Sustainable food consumption and production in a resourceconstrained world, 3rd SCAR Foresight Exercise (2011)

3 www.weltagrarbericht.de

wann geben, aber ihre Diversität und Anpassungsfähigkeit wird niemals ausreichen, um unter den vielen unterschiedlichen Bedingungen zu passen. Großflächige Lösungen und Sortenreinheit werden nicht flexibel genug sein. Außerdem gibt es hitze- und salztolerante traditionelle Sorten. Gemengenanbau, Mischbau, „neue“ Kulturpflanzen und auch Tiere werden die Antwort sein. Wer Rinder gehalten hat, wird vielleicht auf Kamele umsteigen müssen, aber damit überleben können.

Pestizideinsatz

Krankheiten und Schädlinge treten in großen und nur mit einer Frucht bepflanzten Feldern (Monokulturen) stärker auf. Hier können natürliche Feinde keinen Lebensraum finden. Hecken, Blühstreifen, Wälder und Brachen sind nötig. Der Trend geht in eine andere Richtung. Der Preis sind immer höhere Pestiziddosierungen und der Druck, immer neue Mittel entwickeln zu müssen oder giftigere zu nutzen. Die langfristigen Kosten für Gesundheit bei steigenden Krebsraten, Fruchtbarkeitsstörungen und Immunschwächen werden bisher noch von vielen Akteuren verdrängt oder ignoriert. Auf den ersten Blick ist eine pestizidbasierte Landwirtschaft zwar preiswerter als ökologische Landwirtschaft, – das aber nur, weil die langfristigen Kosten (u.a. für Gesundheits- und Umweltschäden) nicht mit eingerechnet werden. Bisher gibt es noch wenig Bewusstsein dafür, dass diese sogenannten externen Kosten zwar nicht in die Preisgestaltung eingehen, aber letztlich über höhere Steuern und Krankkassenbeiträge zu Buche schlagen. Aber das kann sich ändern.

Der wachsende Biolandbau ist ein Beweis und Erfahrungen mit natürlichem Pflanzenschutz gibt es. Hier sollte in Forschung und Entwicklung investiert und das Wissen von Gärtnern und Bauern und Bäuerinnen über die spezifischen örtlichen Gegebenheiten stärker genutzt werden. Die „Gifkeule“ kann dann für den absoluten Notfall im Schrank bleiben.

Wie soll eine moderne Landwirtschaft aussehen?

Die negativen Erfahrungen mit dem heute vorherrschenden Landwirtschaftsmodell zeigen: Es müssen Lösungen angeboten werden, die die Ernährung sichern, ohne die natürlichen Ressourcen zu schädigen. Es müssen Systeme gefördert werden, die primär lokal und kreislaufgetrieben funktionieren und kleinräumig angepasst sind.

Es wird sicher um weniger Transport, lokale Versorgung und vor allem um eine kleinräumigere, arbeitsintensivere, gartenbauähnlichere Nahrungsproduktion gehen. Permakultur, Agroförstwirtschaft, low external input agriculture und der Ökolandbau sind vielversprechende Ansätze. All dies gehört in die Toolbox, das Modell für alle gibt es nicht.

Zudem muss es darum gehen, die externen Kosten der Landbewirtschaftung, die zum Beispiel durch Umweltverschmutzung, Biodiversitätsverlust etc. entstehen, zu internalisieren. Durch eine Einpreisung dieser Kosten können wichtige Anreize gesetzt werden, damit die Landwirtschaft letztlich weniger ökologische und damit auch soziale Schäden anrichtet.

Regionalisierung der Agrarproduktion

Eine moderne Landwirtschaft muss abkehren von der zunehmenden Globalisierung der Nahrungsmittelproduktion und von einem Agrarhandel, bei dem der Norden immer mehr Ressourcen im globalen Süden beansprucht. Das muss nicht bedeuten, dass wir keinen Kaffee mehr trinken oder Bananen essen – wenn diese aus fairem Handel kommen, ist dagegen nichts einzuwenden. Die Importe dürfen sich aber nicht immer weiter ausweiten auf Produkte, die wir auch hier produzieren könnten. Ein wichtiger Schritt wäre, auf den Import von Sojafuttermitteln zu verzichten, da der Anbau vor Ort verheerende ökologische und soziale Folgen hat. Um dies zu erreichen, muss zum Beispiel der Anbau von einheimischen Eiweißfuttermitteln in der EU durch die EU-Agrarpolitik gefördert werden.

Die agrarökologische Alternative

In den vergangenen 20 Jahren entwickelte sich, insbesondere in Lateinamerika, eine agrarökologische Bewegung, die anfangs unter dem Begriff „Alternative Landwirtschaft“ arbeitete. Die Bewegung ist stark dezentralisiert und sehr divers. Die Konzepte standen der Grünen Revolution explizit entgegen und betonten die Entwicklung komplexer agrarökologischer Prozesse, die die Bodenfruchtbarkeit förderten, die Produktivität erhöhten und die Gesundheit von Pflanzen und Tieren. Die Abkehr von den Konzepten der konventionellen Landwirtschaft war sehr verschieden. Sie reicht vom einfachen Verzicht auf chemische Dünger und Pestizide bis hin zu komplizierten ökologischen Systemen die in die loka-

len Gegebenheiten integriert sind. Der agrarökologische Ansatz zeichnet sich aus durch hohe Spezifität, die angepasst ist an die örtlichen Verhältnisse, Traditionen und Arbeitstechniken. Sie sind flexibel, arbeitsintensiv und kleinflächig angelegt.

Nach einer Studie von Jules Pretty⁴ von der Universität von Sussex haben 1,4 Millionen Bauern weltweit agrarökologische Ansätze. Seine Studie zeigte im Durchschnitt einen 100%igen Anstieg der Produktivität in Hunderten von Projekten. In sehr ausgeklügelten Systemen sogar bis zu 400%. Neben hoher Produktivität zeigen die Ansätze eine hohe Effizienz im Wasserverbrauch, bei der Energiebilanz und der Förderung der Bodenfruchtbarkeit. Sie sind integriert in die natürliche Vegetation was ihnen größere Stabilität verleiht und sie schaffen keine chemische oder genetische Kontamination.

Eine breit angelegte Diskussion darüber, wie eine moderne und wahrhaft nachhaltige Landwirtschaft aussehen muss, um den Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft gewachsen zu sein, muss dringend auf allen Ebenen geführt werden. Auf dieser Grundlage kann entschieden werden, wofür öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Landwirte, Forschung und Lehre dabei zu unterstützen, in die richtige Richtung zu gehen. Im Moment drängt sich der Eindruck auf, dass auf politischer Ebene die Hilflosigkeit damit kaschiert wird, dass man entgegen besserer Einsicht in die falsche Richtung läuft, weil man nicht zugeben will, dass man sich geirrt hat. Sehr zur Freude fleißiger industrienaher Lobbyisten, die laut ein „Weiter wie bisher, nur noch mehr davon!“ rufen. Ganz im Gegensatz zu vielen Nichtregierungsorganisationen, die die Entwicklung besorgt beobachten und ein „Weiter wie bisher“ ablehnen. Auch viele kritische Bürger empören sich darüber, dass für die Unterstützung eines nicht tragfähigen Ansatzes weiter Steuergelder ausgegeben werden. Die Herausforderung ist keine technische, sondern eine politische. Es geht darum die politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Barrieren zu überwinden die der Übernahme eines agrarökologischen Ansatzes entgegenstehen und die Ausweitung industrieller Landwirtschaft weiter fördern. Neben den gut dokumentierten negativen Effekten dieser Landwirtschaft ist dieses

⁴ Jules Pretty, 2006 *Agroecological Approaches to Agriculture Development*, Rimisp-Latin American Center for rural development

Agrarwirtschaftsmodell verantwortlich für das Verschwinden der bäuerlichen Landwirtschaft weltweit und damit für den Verlust der ländlichen Kultur.

Die Diskussion darüber anzustoßen, positive Beispiele aufzuzeigen und die Widersprüche aufzudecken, die die Nutzung von Begriffen wie nachhaltig, zukunftsfähig und modern durch die Agrarindustrie beinhaltet, das wollen wir in den kommenden zwei Jahren zusammen mit anderen tun. Wir freuen uns auf Kooperationen und spannende Projekte, die neue ernsthaft nachhaltige Wege gehen.

Man kann ein Problem nicht mit der gleichen Denkweise lösen, mit der es erschaffen wurde (A. Einstein)

Meldungen

„Moderne Tierhaltung“ als „Dummwort des Jahres 2012“?

Der Begriff „Moderne Tierhaltung“ als agrarindustrie-beschönigendes Schlagwort der Agrarindustrie und des Bauernverbands wurde von Bäuerinnen und Bauern offenbar zum „Dummwort des Jahres“ gewählt

Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (Abl) hat die bauernverbands-dominierte Monatszeitung „dlz-agrarmagazin“ aufgefordert, endlich das Ergebnis ihrer Leser-Umfrage zur Wahl des „Dummworts des Jahres 2012“ zu veröffentlichen. Die Umfrage nach dem Vorbild des „Unworts des Jahres“, bei der die Teilnehmer von März 2012 bis zum 30.8.2012 ihre Vorschläge „für das dümmste Wort des Jahres aus dem landwirtschaftlichen Sektor“ einreichen konnten, sei offenbar nicht nach Wunsch der Bauernverbands-Spitze verlaufen: Die Redaktion hatte den dlz-Lesern vor allem „so unfassbare Wortschaffungen wie Massentierhaltung, Vermaischung oder Schweinegrippe“ nahegelegt, um so die gesellschaftliche Kritik an der Agrarindustrialisierung als „dumm“ abzuqualifizieren. Nach Informationen der Abl hätten die meisten Umfrage-

Teilnehmer als „Dummwort“ demgegenüber aber den Begriff „Moderne Tierhaltung“ gewählt, mit welchem Geflügel- und Schlachtkonzerne, Investoren von Agrarfabriken sowie die Bauernverbandsspitze gemeinhin ihre agrarindustriellen Ziele zu beschönigen und bemänteln suchten.

(Abl)

Agrarpoli

Unser erfolgreiches Biopoli Projekt bekommt einen „Ableger“. In diesem Jahr wollen wir mit Hilfe von mutigen LandwirtInnen als Referenten an landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen gehen und den Auszubildenden die Biopoli Themen und eine kritische Sicht auf die EU Agrarpolitik nahebringen. Ein Blick über den Tellerrand hinaus in die weite Welt scheint hier besonders notwendig, aber auch besonders herausfordernd. Von agrarindustrieller Seite werden die SchülerInnen ausreichend mit Infos bedient. Nun soll auch mal etwas anderes gehört werden. Wir sind gespannt auf diesen Versuch, der lange überfällig, aber auch mit Risiken verbunden ist. Da gilt es ein dickes Brett zu bohren. Interessierte LandwirtInnen dürfen sich gerne bei uns melden.

(UGW)

Internationale Gartenschau in Hamburg

Am 28. April startet in Hamburg die Internationaler Gartenschau. In 80 Gärten um die Welt ist das Motto der Gartenschau der Superlative. Nicht ganz unumstritten ist dieses Projekt, das die Elbinsel Wilhelmsburg aufwerten soll, denn dafür wurden tausende Bäume gefällt und Kleingärten geopfert. Ein umfangreiches Bildungsangebot gehört auch dazu. Zu den Themen Gentechnik und Agrobiodiversität werden wir dort Veranstaltungen anbieten und unsere Klimawandel- und Landwirtschaftsausstellung wird zu sehen sein. Wie das 100ha große Gelände danach genutzt werden wird, ist noch nicht ganz geklärt.

www.igs-hamburg.de
(UGW)

34. evangelischer Kirchentag

Noch eine Großveranstaltung in Hamburg: Wir werden wieder mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten sein. Unser Projekt KonsUmwelt wird sich präsentieren und wir werden mit den Besuchern der Frage nachgehen, wie moderne Landwirtschaft aussehen sollte. Termin: 1. bis 5. Mai 2013 in der Messehallen. Wer kommen will, sollte sich baldmöglichst um Quartier bemühen!

www.kirchentag.de
(UGW)

Gekaufte Wahrheit – Gentechnik im Magnetfeld des Geldes

DVD, 88 min. von Bertram Verhaag
Der Film beleuchtet hauptsächlich das Schicksal zweier Wissenschaftler - Árpád Pusztai und Ignacio Chapela - deren Forschungsergebnisse ein kritisches Licht auf die Kontrollierbarkeit und gesundheitlichen Auswirkungen der Agrogentechnik geworfen haben. Es wird erzählt, welche Probleme die beiden Wissenschaftler auf Grund ihrer kritischen Äußerungen bekommen haben - bis hin zur Suspendierung im Falle von Árpád Pusztai. Die Protagonisten des Films berichten darüber, wie die Gentechnik-Industrie systematisch Wissenschaftler angreift und diskreditiert, wenn ihre Forschungsergebnisse nicht genehm sind.

Es wird zudem die These aufgestellt, dass 95% der Forscher im Bereich Gentechnik von der Wissenschaft bezahlt werden, so dass es so gut wie keine unabhängige Forschung mehr gebe.

Der Film bietet interessante Einblicke in die persönlichen Erfahrungen von gentechnik-kritischen Wissenschaftlern, Journalisten, landwirtschaftlichen Experten und Aktivisten, er hat jedoch seine Längen und schweift häufiger vom eigentlichen Thema ab. Mehr Belege und konkrete Beispiele für den Einfluss der Industrie auf Wissenschaftler wären wünschenswert gewesen.

(JS)

Impressum

6 Ausgaben im Jahr kosten € 10,80 (Lastschrift) inklusive Porto für den Versand im Inland.

Für ein Auslandsabo stellen wir das erhöhte Porto in Rechnung.

Herausgeber: Forum für internationale Agrarpolitik FIA e.V. (gemeinnützig). Spendenquittungen werden ausgestellt.

Redaktion: Agrar Koordination, Ursula Gröhn-Wittern, Nernstweg 32, 22765 Hamburg, Tel.: 040 39 25 26; Fax 040 399 00 629; info@agrarkoordination.de, www.agrarkoordination.de

Bankverbindung: Forum für internationale Agrarpolitik (FIA) e.V., GLS Bank (BLZ 430 609 67) Konto 2029563500

Druck: Druckwelten Hamburg, 100 % recycling Papier

ISBN: 978-3-9813497-2-6

